

Der zwanzigste Sonntag nach Pfingsten
Heilige Theresia von Jesu



15. Oktober 2023



Kirchengebet. Schenke, o Herr, deinen Gläubigen gnädiglich Nachsicht und Frieden, daß sie, von allen Hemmnissen befreit, ruhigen Gemütes Dir dienen. Durch unsern Herrn.

Epistel. (Eph. 5, 15–21). Brüder! Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt: nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit; denn die Tage sind böse. Darum werdet nicht unverständig, sondern verstehet, was der Wille Gottes ist. Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt, sondern seid voll des Heiligen Geistes; redet miteinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und jubelt dem Herrn in euern Herzen: danket allezeit für alles Gott und dem Vater im Namen Jesu Christi. Seid einander unterworfen in der Furcht Christi!



In einem Kommuniongebet des ausgehenden Mittelalters steht die Bitte: *Sanguis Christi pretiosissime, inebria me* – „Kostbares Blut Christi, mach' mich trunken!“ Und der hl. Paulus mahnt in der heutigen Epistel: *nolite inebriari vino* – „Berauscht euch nicht mit Wein; werdet vielmehr voll des Heiligen Geistes!“ Er ist in der Allerheiligsten Dreifaltigkeit das Band der Liebe, welches Vater und Sohn verbindet, jener Liebe, die den Gottessohn bewog, um unsers Heiles willen Fleisch anzunehmen und sein kostbares Blut für unsere Erlösung zu vergießen. Von diesem Geiste, seiner Gnade und seiner Liebe sollen wir erfüllt werden, damit wir nicht wie Toren wandeln, sondern verständig wie Weise nach dem Willen Gottes mit der

gebotenen Vorsicht.

Ein leuchtendes Beispiel einer solchen vom Heiligen Geist erfüllten Person ist die Tagesheilige, die große Theresia von Avila, Klostergründerin und Lehrmeisterin des geistlichen Lebens, zur Kirchenlehrerin erhoben, obwohl bis ins 20. Jahrhundert nur Bischöfe und Priester, ausnahmsweise ein Diakon, mit diesem Ehrentitel ausgezeichnet worden waren, aber niemals eine Frau.

Daß wir sie alljährlich am 15. Oktober feiern, hat seine besondere Bewandnis, denn sie starb in der Nacht vom 4. auf den 15. Oktober – Ihr hört recht! – ein Unicum in der Geschichte der Zeitrechnung. 1582 verbesserte Papst Gregor XIII. nämlich den Kalender. Der das ganze Mittelalter hindurch gebräuchliche Julianische Kalender hatte inzwischen 10 Tage Rückstand auf das Sonnenjahr. Man hatte diesen Fehler schon lange bemerkt. Nach gründlichen astronomischen Berechnungen unternahm der Papst die Korrektur. Die Einführung des dann nach ihm benannten Gregorianischen Kalenders geschah in Italien, Spanien und Portugal entsprechend der päpstlichen Bulle durch Übergang vom 4. zum 15. Oktober 1582. Die Tage vom 5. bis zum 14. entfielen hierdurch. Am Abend des 4. Oktobers 1582, dem Feste des hl. Franz von Assisi, lag zu Alba de Tormes in Spanien Theresia von Jesu, die Leuchte des Karmels, im Sterben. Man feiert sie am nächstfolgenden Tage, und das war der 15. Oktober.

Die Heilige war damals 67 Jahre alt. Geboren wurde Teresa Sánchez de Ahumada am 28. März 1515, dem Mittwoch nach dem Passionssonntag, zu Avila. Am Tag ihrer Taufe, dem 4. April, wurde in ihrer Heimatstadt das Kloster der Menschwerdung (*Encarnacion*) von den Karmelitinnen eröffnet. Mütterlicherseits stammte sie aus einer altchristlichen kastilianischen Adelsfamilie. Der Vater hingegen war jüdischer Abkunft: 1480 zu Toledo als Jude geboren, war er 1485 mit seiner Familie Christ geworden. Er gehörte zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt. Aus erster Ehe hatte er zwei Kinder. Als seine Frau schon nach drei Jahren starb, heiratete er Beatriz de Ahumada. Teresa war das 5. Kind ihres Vaters und das dritte ihrer noch recht jungen Mutter. Es folgten noch sechs weitere Söhne und eine Tochter.

Durch die Mutter zum Beten und zur Frömmigkeit angehalten, auf Veranlassung des Vaters ins Lesen und Schreiben eingeführt, richtete sich ihr Interesse schon bald auf Bücher, vor allem Ritterromane und Heiligenlegenden. Im siebenten Lebensjahre wollte sie mit ihrem ältern Bruder Rodrigo den Martyrertod bei den Mauren suchen. Ihr Vater vertraute sie mit fünfzehn Jahren den Augustinerinnen an, aus Gesundheitsgründen

kehrte sie aber zwei Jahre später ins Elternhaus zurück. Sie las die Briefe des hl. Hieronymus; sie halfen ihr bei der Findung ihrer Berufung. Das Klosterleben, so wie sie es bei den Augustinerinnen kennengelernt hatte, schien ihr anfangs zu streng. Bei der Betrachtung der Leiden Christi und der Strafen des Fegfeuers überwand sie aber ihre ursprüngliche Scheu und trat am Allerseelentag 1535 in das Karmelitinnenkloster ihrer Heimatstadt ein; ein Jahr später legte sie Profeß ab. Das war möglich; der Karmel-Orden stammt bekanntlich aus Palästina, weshalb ihre halbjüdische Abkunft wohl kein Hindernis darstellte, während spanische Dominikanerkonvente in der Regel eine Art „Ariernachweis“ verlangten. Von nun an gab sie sich mit ganzem Herzen dem Gebet und überstrenger Buße hin. Bald zog sie sich eine scheinbar hoffnungslose Krankheit zu. Da die Ärzte nichts ausrichteten, brachte sie ihr Vater in das Dorf Becedas zu einer Heilerin. Während dieser Zeit lernte Theresia, die bisher nur das mündliche Gebet kannte, das innere Beten kennen. Seit Juli 1539 wieder in Avila, erlitt sie am 15. August ein Koma; fast vier Tage war sie scheintot, blieb lange gelähmt und konnte drei Jahre später noch nicht gehen. In der Folgezeit genas sie langsam, erfuhr vorübergehend mystische Erlebnisse, aber auch innere Krisen. Letztere endeten 1554 mit einem Bekehrungserlebnis vor einem Bild des leidenden Heilandes. Nun wurde sie frei von schlechten Gewohnheiten und begann die Anwesenheit Gottes in sich lebendig zu fühlen. Zu Ostern 1556 feierte sie in einer Vision ihre geistliche Verlobung. Sie empfing die Durchbohrung des Herzens und mehrere Verzückungen. Nach einer schrecklichen Vision der Hölle legte sie 1560 das Gelübde ab, immer das Vollkommenere zu tun, und beschloß, die Karmel-Regel, welche in ihrem Kloster nur in abgeschwächter Form praktiziert wurde, fürderhin vollständig zu beobachten.

Dies war der Ausgangspunkt ihrer Tätigkeit als Erneuerin des Karmels. Auf Anraten des hl. Franziskaners Petrus von Alcántara entschlossen sich Theresia und einige Gefährtinnen, die sie für ihr Vorhaben gewinnen konnte, die karmelitanische Tradition der Einsiedler-Klöster wieder aufleben zu lassen; sie erhielt dann aber vom Provinzial wegen des Widerstandes in Stadt und Konvent hierfür schließlich keine Erlaubnis. Petrus von Alcántara wandte sich daraufhin nach Rom. Der Heilige Stuhl erteilte dann 1562 die Genehmigung zur Errichtung eines neuen Klosters mit strenger Regelbeobachtung. So wurde am 24. August der Konvent des hl. Joseph in Avila eröffnet. Doch der Stadtrat versuchte, die Gründung rückgängig zu machen. Es folgte ein Prozeß am Hofe König Philipps II. von Spanien. Derweil mußte Theresia ins Kloster der Menschwerdung zurück-

kehren, bis sie im Frühjahr 1563 die Erlaubnis bekam, mit vier weiteren Schwestern wieder in den Konvent des hl. Joseph zu ziehen. Die fünf folgenden Jahre waren die ruhigsten ihres Lebens. Sie begann nun mit der Abfassung ihrer geistlichen Schriften „Weg der Vollkommenheit“ (*Camino de Perfección*) und „Betrachtungen über das Hohelied“ (*Meditaciones sobre los Cantares*).

1567 besuchte sie der Ordensgeneral Giovanni Battista de' Rossi, bestätigte das Werk und forderte sie auf, weitere Frauen- und zwei Männerklöster nach der ursprünglichen Observanz mit strenger Klausur, Stillschweigen, Fasten, dem Gehen in Sandalen und andern Bußübungen zu errichten. Die Gründungen erfolgten in drei Phasen. Bis 1571 entstanden sieben Klöster. Sodann ernannte sie der päpstliche Visitator zur Priorin ihres Ursprungsklosters. Auf behutsame Weise, ohne die vollständige Beobachtung der alten Regel zu verlangen, hob sie hier das geistliche Niveau der Gemeinschaft. Auf Anweisung des Jesuiten Jeronimo de Ripalda fing sie 1573 an, das „Buch der Klosterstiftungen“ (*Libro de las Fundaciones*) zu schreiben.

Mit der Gründung in Segovia am Josephsfest 1574 setzte die zweite Phase ein. Immer wieder waren Widerstände zu überwinden, vor allem in Andalusien, dem Süden Spaniens. Während der Konflikt tobte, verfaßte sie in Toledo ihre abgeklärtesten Schriften, insbesondere die „Wohnungen der Innern Burg“, auch „Seelenburg“ genannt (*Las Moradas: El castillo interior del alma*). 1578 verschärfte sich die Auseinandersetzung, bis durch Entscheidung des Heiligen Stuhls die Unbeschuheten Karmeliten 1580 eine eigene Ordensprovinz wurden.

In der dritten Phase (1580–1582) entstanden weitere fünf Klöster. Im September 1582 mußte Theresia nach Alba de Tormes reisen, kam dort schwerkrank an, empfing am 3. Oktober die Sterbesakramente. Am folgenden Tage kehrte sie heim zu Gott, nachdem sie Ihm dafür gedankt hatte, daß sie als „Tochter der Kirche“ (nicht als Häretikerin) aus dieser Welt schied. 1614 wurde sie selig- und acht Jahre später zusammen mit Ignatius von Loyola, Franz Xaver und Philipp Neri heiliggesprochen. Schon 1617 erkoren die spanischen Stände sie zur Landespatronin. Von Papst Paul VI. wurde sie 1970 fünf Tage vor Katharina von Siena zur Kirchenlehrerin erhoben.

Theresia von Jesu war eine vollendete und harmonische Persönlichkeit, groß als Mensch und als Heilige, ein Meisterwerk der Gnaden des Heiligen Geistes, von überragender persönlicher Autorität und Organisationsgabe, von bewundernswert gesundem Menschenverstand und seltener Anpass-

sungsfähigkeit an schwierige Umstände. Die selige Maria-Teresa Tauscher, Gründerin des Ordenshauses in der Pappelallee, wo wir lange die hl. Messe gefeiert haben, und die heilige Theresia Benedikta vom Kreuz (in der Welt: Edith Stein) wurden beim Lesen ihrer Selbstbiographie tief berührt und fanden dabei ihre Berufung. Maria-Teresa vom heiligen Joseph heißt sie die „weiseste Lehrmeisterin“.

„Die seraphische oder auch die mystische Heilige pflegt man sie wohl zu nennen, und dies mit Recht“, so schreibt sie, „aber wunderbarerweise schwebte sie nicht nur wie ein Seraph in den höchsten Höhen des mystischen Lebens der Seele, sondern gleichzeitig war sie eine Oberin nach dem Herzen Gottes und eine wahre, liebevolle, allzeit fürsorgliche Mutter ihren Töchtern ...“¹

Am besten eröffnet der Begriff der Freundschaft einen Zugang zu Theresias geistlicher Erfahrung und Lehre. Zur Freundschaft mit den Menschen vorzüglich begabt, entsprach dem auch ihre Art des Umganges mit Gott. Vor allem im menschgewordenen Gottessohne Jesus Christus fand sie seine Nähe. Die Freundschaft mit Christus, die Verehrung und Betrachtung seiner heiligen Menschheit sowie die vertraute Zwiesprache mit Ihm spielen eine zentrale Rolle in ihrer Frömmigkeit und auf ihrem gesamten geistlichen Wege. Das innere Beten, welches sie bei ihrer ersten großen Krankheit entdeckte und für sie auch zu einer Quelle der Heilung ward, ist für sie ein „Verweilen bei einem Freunde, mit dem wir oft allein zusammen sind, weil wir wissen, daß Er uns liebt“². Sie rät:

„Wer mit dem innern Beten begonnen hat, soll es nicht mehr aufgeben, mag er noch soviel Schlechtes tun, denn das Beten ist das Heilmittel, mit dem er sich retten kann, während ohne es alles viel schwerer wird“³.

Letztlich geht es um die Frage: Erwartet der Mensch seine Vervollkommnung von eigener Kraft, dann folgen bei Nichtgelingen neue Ängste, bei Gelingen wird er stolz; oder traut er seine Heiligung dem Wirken Gottes zu, dann geht er ein in die lebendige, vertraute Beziehung zu Ihm, die ihren Lebensatem hat im innern Beten. Die hl. Theresia hat diese Frage für sich eindeutig beantwortet. Sie sagt:

„Teresa ohne Gott kann nichts, aber Teresa mit Gott kann alles.“
Amen.

1 Mutter Maria Teresa vom hl. Josef, Selbstbiographie, s. l. e. a. [Sittard] ²[1977], 220

2 *Libro de la vida*, cap. 8, 5. : ... que no es otra cosa oración mental, a mi parecer, sino tratar de amistad, estando muchas veces tratando a solas con quien sabemos nos ama.

3 *Ibid.* : De lo que yo tengo experiencia puedo decir, y es que por males que haga quien la ha co-

menzado, no la deje, pues es el medio por donde puede tornarse a remediar, y sin ella será muy más dificultoso.



„Unter allen Gebeten ist der Rosenkranz das schönste, das reichste an Gnaden und dasjenige, das die heiligste Jungfrau am meisten erfreut.

Hl. Pius X. (1903-1914)

„Der Rosenkranz ist eine mächtige Waffe, um die Dämonen in die Flucht zu schlagen.“

„Könige und Fürsten, wie sehr sie auch mit den dringendsten Beschäftigungen und Angelegenheiten belastet waren, machten es sich zur Pflicht, den Rosenkranz zu beten.“

„Ehrwürdige Brüder, Wir haben es für angebracht gehalten, euch und durch euch alle Gläubigen ernsthaft zu ermahnen, diesen frommen Brauch auszuführen.“

„...Wir ermahnen sie unter Berufung auf Unser eigenes Beispiel, nicht einen einzigen Tag verstreichen zu lassen, ohne den Rosenkranz zu beten, wie sehr sie auch mit vielen Sorgen und Mühen belastet sein mögen.“

Papst Pius XI. (1922-1939)

„Wir zögern nicht, öffentlich zu bekräftigen, dass Wir großes Vertrauen in den Heiligen Rosenkranz setzen, um die Übel unserer Zeit zu heilen.“

Papst Pius XII. (1939-1958)



Es ist besser allein zu gehen als mit
einer Menschenmenge, die in die
falsche Richtung läuft.

